

Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte	Band	Seite	Stuttgart 2003
NNU	72	65 – 74	Konrad Theiss Verlag

Vermessung slawischer Burgwälle im Hannoverschen Wendland

Von

Thomas Saile und Klaus Baade

Mit 6 Abbildungen

Zusammenfassung:

In den letzten Jahren wurden feintopographische Karten von slawischen Burgwällen im nordöstlichen Niedersachsen angefertigt. Den Höhenschichtenplänen des Burgwalles im Gartower Elbholz und der Brünkendorfer Schwedenschanze sind interpretierende Grundrißkartierungen mit Keil- und Linearschraffen zum Vergleich gegenübergestellt werden. Der Weinberg bei Hitzacker wurde erneut topographisch aufgenommen. Die historisch-archäologische Bedeutung der Anlagen wird knapp skizziert.

Die feintopographische Aufnahme ur- und frühgeschichtlicher Wallanlagen hat in Niedersachsen eine lange Tradition. Angeregt durch die Erforschung des obergermanisch-rätischen Limes faßte der *Historische Verein für Niedersachsen* 1883 den Beschluß zur Aufnahme der ur- und frühgeschichtlichen Wallanlagen im Nordwesten Deutschlands. Das erste Heft des *Atlas vorgeschichtlicher Befestigungen in Niedersachsen* erschien 1887. Die Pläne wurden einheitlich im Maßstab 1:3 125 vorgelegt; dies entspricht der achtfachen Vergrößerung eines Meßtischblattes. Die Arbeiten standen zunächst unter Leitung von A. v. Oppermann, seit 1892 wurden sie von C. Schuchhardt fortgeführt; 1916 wurde das letzte Heft des Werkes herausgegeben. Einige weitere Vermessungen erfolgten in den 30er Jahren. Nach Abbruch der Arbeiten an einem *Ringwallcorpus* für den süd- und westdeutschen Raum¹ wurde 1959 zusammen mit dem Institut für Kartographie der Universität Hannover die Aufnahme archäologischer Wallanlagen erneut in Angriff genommen; einerseits waren weitere Fundstellen zu vermessen, andererseits sollten ältere, nicht mehr hinreichende Planaufnahmen des Atlases ersetzt werden^{1a}. 2000 legte H.-W. Heine die *Ur- und frühgeschichtlichen Burgwälle im Regierungsbezirk Hannover* in einheitlichem Maßstab

1:2000 vor². Auch in anderen Bundesländern ist die topographische und archäologische Beschreibung prähistorischer und frühgeschichtlicher Befestigungen ein zentrales Aufgabenfeld der Denkmalpflege³.

Die topographische Aufnahme eines Ausschnittes der Erdoberfläche dient ihrer morphographisch getreuen Darstellung. Das Ausmaß der Generalisierung ist dabei vom gewählten Kartenmaßstab abhängig. Vermessungspläne von Wallanlagen stellen damit ein einzigartiges Dokument des Denkmalszustandes zum Aufnahmezeitpunkt dar. Die Bedeutung dieser Bestandsaufnahmen ist auch vor dem Hintergrund stets fortschreitender Zerstörung zu sehen. Zugleich geben sie Eigentümern, Denkmalbehörden und interessierter Öffentlichkeit Auskunft über das tatsächlich Vorhandene. Darüber hinaus sind topographisch-archäologische Aufnahmen Voraussetzung für neue wissenschaftliche Erkenntnisse und Ausgangspunkt für weiterführende Forschungen, von der Prospektion über die Ausgrabung bis zur Rekonstruktion⁴.

Aus der Zeit des frühen und hohen Mittelalters (7./8.–12. Jahrhundert) sind im Landkreis Lüchow-Dannenberg neun Befestigungsanlagen bekannt. Von Osten nach Westen fortschreitend handelt es sich um:

1 MÜLLER-SCHEESSEL u. a. 2002, 313 ff.

1a HEINE 1987, 253.

2 HEINE 2000.

3 Vgl. beispielsweise *Die vor- und frühgeschichtlichen Geländedenkmäler Bayerns* (1955 ff.), den *Atlas der späteltischen Viereckschanzen Bayerns* (1959) oder den *Atlas archäologischer Geländedenkmäler in Baden-Württemberg – Vor- und frühgeschichtliche Befestigungen* (1993 ff.).

4 BERSU 1926.

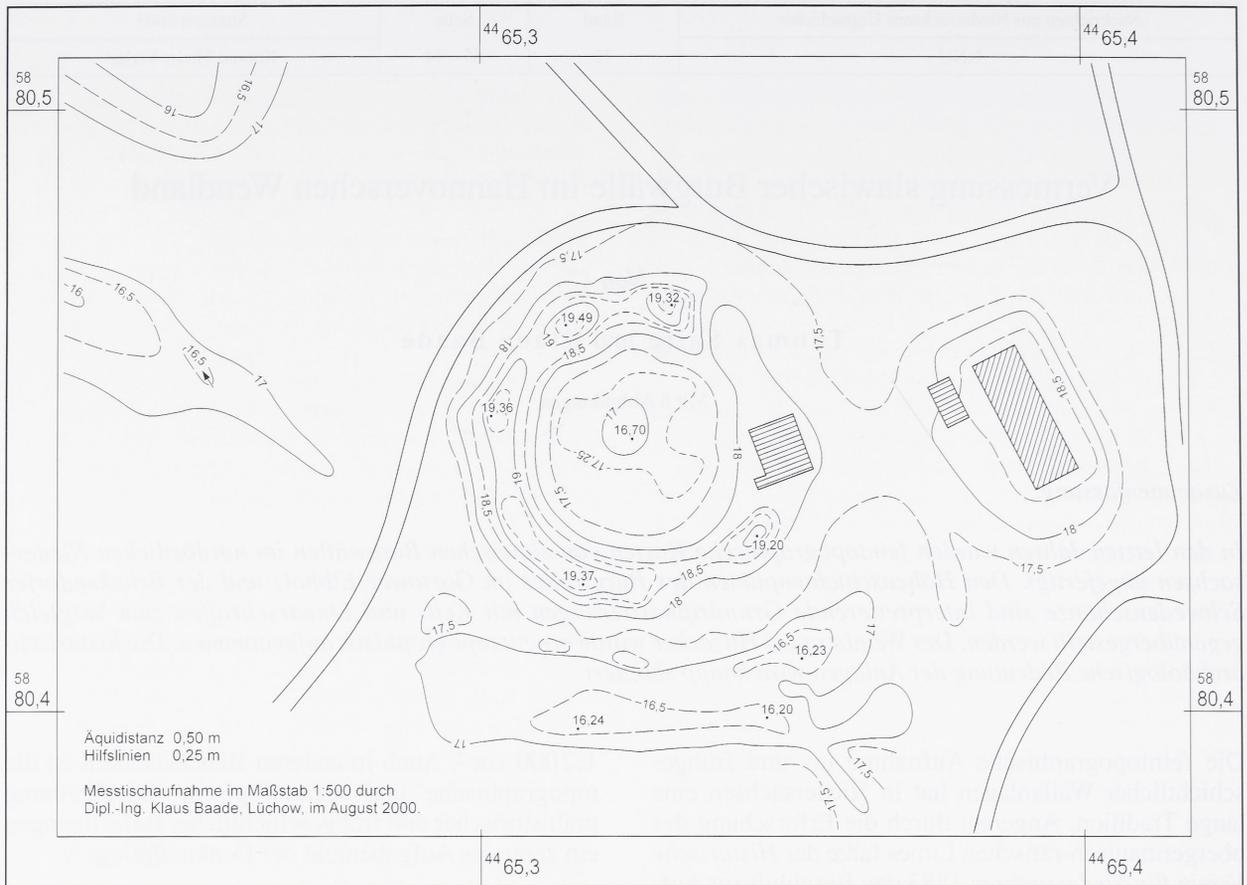


Abb. 1 Gartow FStNr. 2, Gde. Gartow, Ldkr. Lüchow-Dannenberg. Feintopographische Inselkarte des slawischen Burgwalles im *Elbholz*.

Gartow-Elbholz, Brünkendorf-*Schwedenschanze*, Vietze-Vietzer *Schanze*, Meetschow-*Burg*, Klein Breese-*Örenburg*, Lüchow-*Amtsberg*, Dannenberg-*Amtsberg*, Hitzacker-*Weinberg* und Clenze-*Kirchberg*⁵. Mit Ausnahme der *Vietzer Schanze*, die mit dem in den Reichsannalen genannten fränkischen Höhbeck-Kastell (*castellum Hohbuoki*) gleichgesetzt wird, handelt es sich bei den übrigen Anlagen um slawische Burgwälle, teilweise mit späterer deutscher Nutzung. Von der Beschaffenheit dieser frühgeschichtlichen Burganlagen des Hannoverschen Wendlandes bestanden bis in die 60er Jahre des vergangenen Jahrhunderts nur recht vage topographische Vorstellungen⁶. Genauere Pläne existierten nur von der *Vietzer Schanze* und der *Schwedenschanze*⁷. Die Geländearbeiten auf dem *Weinberg* erforderten eine feintopographische Kartengrundlage,

die im Juni 1965 von A. Beck, Hitzacker, erstellt und seither in zahlreichen Umzeichnungen publiziert wurde⁸. Die *Burg* bei Meetschow wurde 1962, die *Vietzer Schanze* 1988 vom heutigen Institut für Kartographie und Geoinformatik der Universität Hannover aufgenommen⁹.

Die Wiederaufnahme der „Slawenforschung“ durch das Göttinger Seminar¹⁰ – anknüpfend an die Arbeiten von H. Jankuhn und H. Steuer in den 60er und 70er Jahren des 20. Jahrhunderts – ließ feintopographische Pläne von allen slawischen Anlagen des Wendlandes als Desiderat erscheinen. Bislang konnten das *Elbholz*, die *Schwedenschanze*, die *Örenburg*, der *Amtsberg* von Lüchow und der *Weinberg* vermessen werden. An dieser Stelle werden die feintopographischen Aufnahmen der

5 WACHTER 1998 b.

6 WACHTER 1972 a, 247 Abb. 4; 1972 b, 21 Abb. 5.

7 OPPERMANN, SCHUCHHARDT, 1888–1916, Taf. 46.

8 Erstmals: SPROCKHOFF 1966, 214 Abb. 2; zuletzt: WACHTER 1998 a, 28 Abb. 13 Taf. 1 passim.

9 PUDELKO 1972, Abb. 3. SAILE 2000, 38 Abb. 8.

10 SAILE 2000; 2001; 2003. WILLROTH 2000 a; 2000 b. SAILE, LORZ, POSSELT 2001.

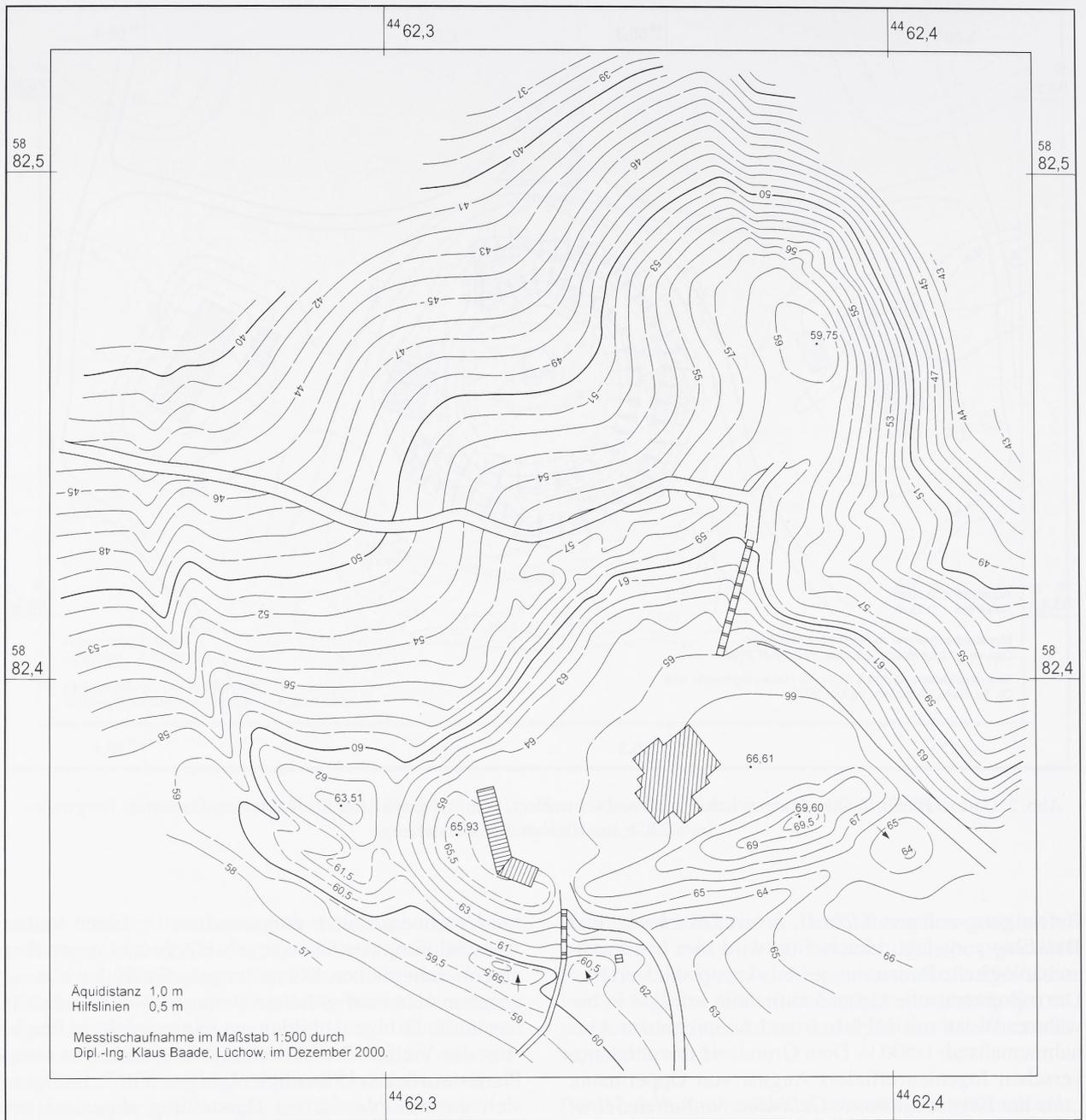


Abb. 3 Brünkendorf FStNr. 3, Gde. Höhbeck, Ldkr. Lüchow-Dannenberg. Feintopographische Inselkarte der slawischen Abschnittsbefestigung *Schwedenschanze*.

gabe moderner künstlicher Böschungen dienen Linear-schraffen¹⁶. Größe und Dichte der Keilschraffen wird stark durch subjektive Formvorstellungen und den im Gelände gewonnenen Eindruck vom Ausmaß sicherer

oder mutmaßlicher Veränderungen der natürlichen Geländeoberfläche bestimmt^{16a}. Keilschraffen werden meist senkrecht zur Wallkrone und nicht in Fallrichtung der Höhenlinien dargestellt. Informationen über Höhe

16 Zu Keilschraffen: HEISSLER 1970, 195 f. Abb. 112–114.a. HAKE, GRÜNREICH, MENG 2002, 431 f. Abb. 9.16–9.17. Leichter darstellbar sind Linearschraffen (HEISSLER 1970, 196 Abb. 114.b. HAKE, GRÜNREICH, MENG 2002, 432 Abb. 9.17.b). Eine Ableitung der Geländeneigung ist nur aus den heute kaum noch verwendeten Böschungsschraffen nach Lehmann und v. Müffling möglich (HEISSLER 1970, 182 ff. Abb. 104. HAKE, GRÜNREICH, MENG 2002, 430; 538 Abb. 13.05. WILHELMY 2002, 107 ff. Abb. 94–96).

16a Zur Diskussion um die geeignete Darstellungsweise: HEINE 1987, 253 ff.

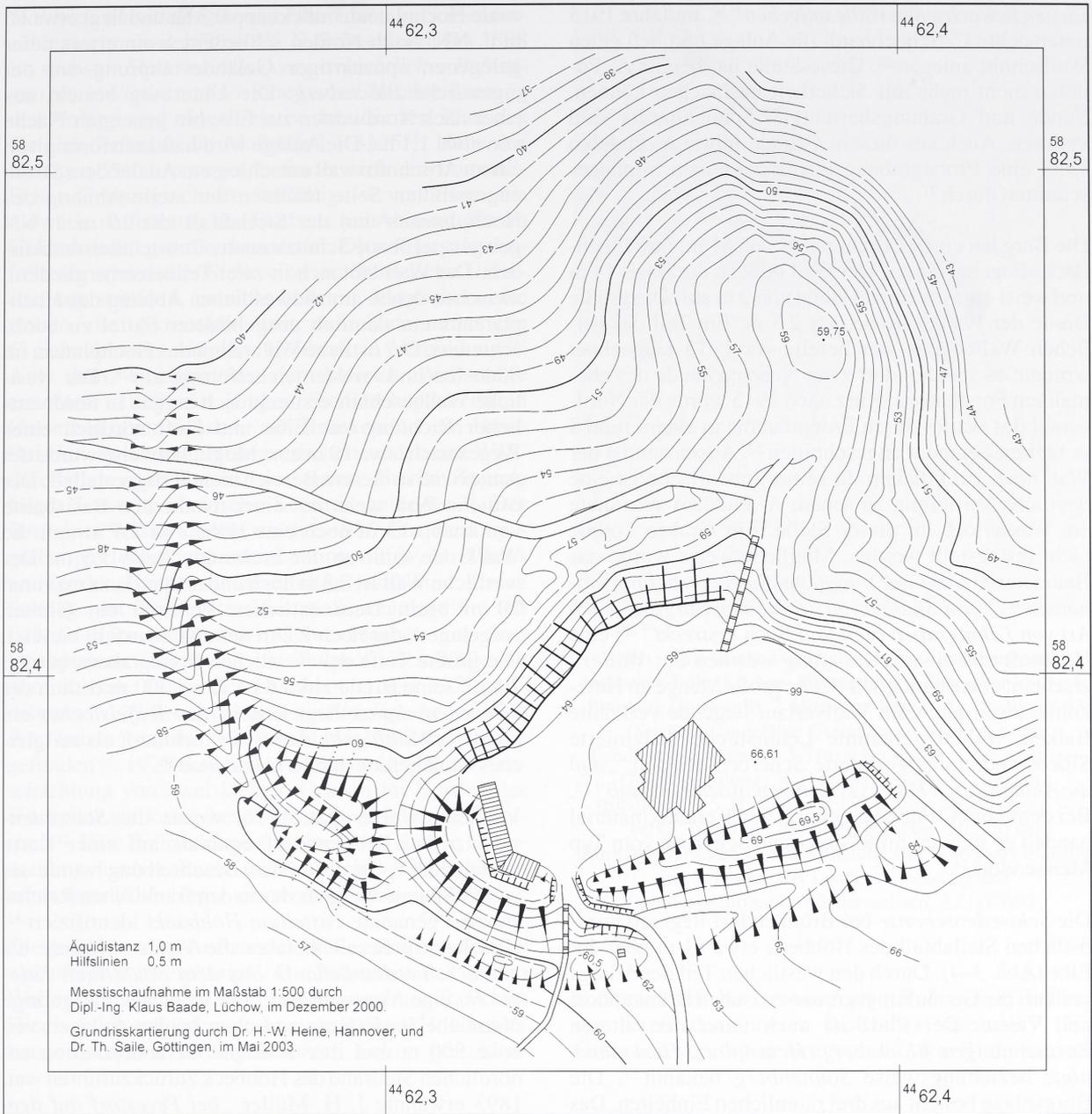


Abb. 4 Brünkendorf FStNr. 3, Gde. Hühbeck, Ldkr. Lüchow-Dannenberg. Feintopographische Inselkarte der slawischen Abschnittsbefestigung *Schwedenschanze* mit Keilschraffendarstellung.

und Neigung archäologischer Strukturen lassen sich nur in einer kombinierten Darstellung den überdeckten Höhenlinien entnehmen¹⁷.

Inmitten des 1834 planmäßig aufgeforsteten Hartholzauenwaldes *Elbholz* bei Gartow liegt etwa 17 m ü. NN

ein kleiner slawischer Burgwall (Abb. 1–2). Er ist bereits auf der *Elb-Card* von *Schnakenburg bis Pretz* aus dem Jahre 1699 verzeichnet¹⁸. Über diese „alte Burgstelle, von fast runder Gestalt“ berichtete E. Spangenberg 1828: „Sie liegt gegenwärtig im dicken Gehölze, und ist mit einem sehr kennbaren, mit alten großen

17 Eine „Verquickung dieser beiden Darstellungsarten“ ablehnend: SAAL 1986, 279.

18 Niedersächsisches Hauptstaatsarchiv, Hannover, 31i/14pg.

*Eichen bewachsenen Walle umgeben*¹⁹. Im Jahre 1915 untersuchte C. Schuchhardt die Anlage und ließ einen Wallschnitt anlegen²⁰. Diese Stelle hat bereits A. Pudelko nicht mehr mit Sicherheit ausmachen können. Funde und Grabungsbericht C. Schuchhardts sind verloren. Auch aus diesem Grunde führte A. Pudelko 1958 eine Probegrabung mit drei kleinen Sondageschnitten durch²¹.

Die Burg hat einen Durchmesser von 61 m; ihre Innenfläche liegt bei 0,1 ha. Der Wall mißt an der Basis 14 m und weist eine maximale Höhe von 2 m auf. Die größte Breite der Wallkrone beträgt 2,5 m. Ein Teil des östlichen Wallbogens war bereits vor 1915 eingeebnet worden; es standen dort zwei Nebengebäude des ehemaligen Forsthauses. Kurz nach 1945 wurde der Nordostteil des Walles durch Erdentnahme in einem rund 8 m breiten Segment angeschnitten²². Ansonsten ist der Wall noch gut erhalten. In seiner Innenfläche ist eine deutliche Vertiefung zu sehen; A. Pudelko vermutete ein Wasserloch an dieser Stelle. Ein Graben konnte nicht festgestellt werden. Möglicherweise wurde das Baumaterial „aus der unregelmäßigen Vertiefung entnommen ... , die südlich von der kleinen Burg sich nach Art von Lehmgruben breit und flach erstreckt“²³; eine Herkunft aus einer „Vertiefung westlich des Walles“ erscheint ebenso möglich²⁴. Die große Menge an Holzkohle, zwei quer zum Wallverlauf liegende verkohlte Balken, rötlich gebrannte Lehmstücke, kalzinierte Silices und einige gesinterte Scherben belegen, „daß die Anlage durch Feuer vernichtet worden sein muß“²⁵. Bei dem von A. Pudelko geborgenen Keramikmaterial handelt es sich um mittelslawische Scherben vom Typ Menkendorf²⁶.

Die *Schwedenschanze* bei Brünkendorf liegt am nordöstlichen Steilabfall des Hühbeck etwa 51 m über der Elbe (Abb. 3–4). Durch den westlichen Teil der Anlage verläuft die Gemarkungsgrenze zwischen Brünkendorf und Vietze. Der Platz ist auch unter den älteren Bezeichnungen *Blocksberg*, *Hexenplatz*, *Hexentanzplatz* beziehungsweise *Sonnenberg* bekannt²⁷. Die Burganlage besteht aus drei räumlichen Einheiten. Das

ovale Hochplateau mißt knapp 0,3 ha und liegt etwa 66 m ü. NN. Nach Norden schließt sich ein etwas tiefer gelegener, spornartiger Geländevorsprung an, der eigentliche *Blocksberg*. Die Unterburg besteht aus einer nach Nordwesten zur Elbe hin geneigten Fläche von etwa 1,1 ha. Die Anlage wird halbkreisförmig von einem Abschnittswall umschlossen. An der dem Strom zugewandten Seite machten der steile Abhang des Hochplateaus und der Steilabfall zur 16 m ü. NN gelegenen Elbaue Schutzbauten offensichtlich entbehrlich. Der Wall läßt sich in zwei Teilbereiche gliedern, zwischen denen am südwestlichen Abhang des Hochplateaus ein deutlich ausgebildeter Sattel zu beobachten ist. Der östliche Wall rahmt das Hochplateau im Südosten und -westen sichelförmig ein²⁸. Der westliche Wallabschnitt erstreckt sich bergab in nordwestlicher Richtung zur Elbe und läuft nördlich eines Weges nach etwa 19 m aus. Möglicherweise wurde der Annexwall in diesem Bereich nicht fertiggestellt²⁹. Der östliche Wall weist bei einer maximalen Basisbreite von knapp 13 m noch eine Höhe von 3,1 m auf; die Wallkrone mißt an der breitesten Stelle 3,5 m. Der westliche Wall ist 2,3 m hoch und an der Basis maximal 10 m breit. Dem östlichen Wall ist ein Graben vorgelagert, der noch 2,2 m tief und etwa 9 m breit ist. Die größte Tiefe des westlichen Spitzgrabens beträgt 2,1 m, seine Breite zirka 6 m. Etwa 200 m östlich der *Schwedenschanze* liegt jenseits des *Teufelsloches* ein kleiner „Wallflügel“, den C. Schuchhardt als zeitgleiches Annäherungshindernis deutete³⁰.

Vergleichsweise spät, 1776, wurde die *Schwedenschanze* bei Brünkendorf erstmals auf einer Karte verzeichnet³¹. In der ersten Beschreibung wurde sie von E. Spangenberg als das in den fränkischen Reichsannalen genannte *castellum Hohbuoki* identifiziert³². Gleichzeitig bezeichnete er die *Vietzer Schanze* als „eine Schweden-Schanze aus dem 30jährigen Kriege“³³; eine Verwechslung, die wohl auf die geringe räumliche Entfernung zwischen beiden Anlagen von etwa 800 m und ihre ähnliche Geländeposition am nördlichen Steilrand des Hühbeck zurückzuführen war. 1893 erwähnte J. H. Müller „bei Pevestorf auf dem

19 SPANGENBERG 1828, 204.

20 OPPERMAN, SCHUCHHARDT 1888–1916, 89 f. Nr. 118 Abb. 91 [Planskizze vom 28. September 1915].

21 PUDELKO 1972, 118 f.

22 PUDELKO 1972, 119.

23 OPPERMAN, SCHUCHHARDT 1888–1916, 89 f.

24 GRENZ 1961, 32 [Bericht A. Pudelko].

25 GRENZ 1961, 33 [Bericht A. Pudelko]. PUDELKO 1972, 118 f.

26 GRENZ 1961, Taf. 3, 10–24. PUDELKO 1972, Taf. 9, 13.

27 Kurhannoversche Landesaufnahme, Blatt 81 Gartow (1776). SPANGENBERG 1828, 202. OPPERMAN, SCHUCHHARDT 1888–1916, 52 Taf. 46. SPROCKHOFF 1966, 217 ff., insbes. 221.

28 Bereits E. SPANGENBERG (1828, 199) teilte hinsichtlich des Wallverlaufs mit, daß „der fast ebene, eiförmige Burgplatz [nur] an einer der langen, und an zwei schmälern Seiten (landwärts) von einem Walle umgeben“ sei.

29 Dies vermutete bereits E. SPROCKHOFF (1966, 221; 223).

30 OPPERMAN, SCHUCHHARDT 1888–1916, 53 Taf. 46. – Vgl.: ASMUS 1958, 234.

31 Kurhannoversche Landesaufnahme, Blatt 81 Gartow (1776). – Hier relevanter Ausschnitt abgebildet in: ASMUS 1958, 233 Abb. 1.

32 SPANGENBERG 1828, 199 f.; 201 f.

33 SPANGENBERG 1828, 199.

Hohbeck, unmittelbar an der Elbe, eine s. g. Schwedenschanze von ovaler Form“³⁴. C. Schuchhardt bot 1898 im sechsten Heft des *Atlas vorgeschichtlicher Befestigungen in Niedersachsen* eine kurze Charakterisierung der Anlage und einen relativ detaillierten Plan des Geländedenkmals im Maßstab 1 : 3125³⁵. Nahe des heutigen Zufahrtsweges befindet sich ein mutmaßlicher Grabungsschnitt; auffällig ist vor allem die teilweise Aufhöhung des Grabens mit Abraum, die im Gelände noch gut zu erkennen ist. Ob und gegebenenfalls wann an dieser Stelle eine archäologische Untersuchung stattfand, ist nicht bekannt. Möglicherweise stehen die Aktivitäten mit den Untersuchungen C. Schuchhardts auf dem Höhbeck in Verbindung³⁶. Auf dem Hochplateau der kleinen Wallanlage errichtete 1920 ein junges Siedlerehepaar durch Umsetzen einer Scheune aus Brünkendorf ein Haus. Bei den Fundamentierungsarbeiten und beim Walledurchstich zum Garten, der einem älteren Zugang folgte³⁷, wurde slawische Keramik gefunden³⁸. Der Bau einer Wasserleitung machte 1956 eine Rettungsgrabung erforderlich; unter Leitung von W.-D. Asmus wurde der Hauptwall geschnitten und eine kleine Sondage im Graben des Hangwalls angelegt³⁹. 1965 ließ E. Sprockhoff zwei kleine Flächen auf dem Hochplateau öffnen und ein Teilprofil des Walles in unmittelbarer Nähe des Durchstichs von 1920 aufnehmen⁴⁰. „Beim Anlegen einer Abfallgrube westlich des Hauses“ wurde 1969 eine slawische Randscherbe gefunden⁴¹. 1975 konnte A. Pudelko während der Ausschachtung von zwei kleinen Gruben im Norden des Hochplateaus keine besonderen Beobachtungen machen⁴². Eine Bohrsondage und eine kleinflächige Untersuchung durch A. Lucke nordwestlich des Wohnhauses erbrachten 1985 „keine weiteren Aufschlüsse“⁴³.

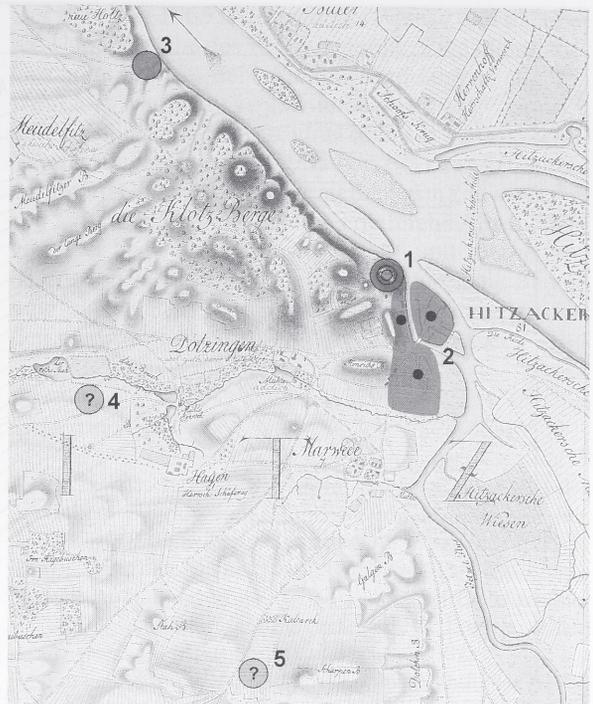


Abb. 5 Slawische Fundstellen in der Umgebung von Hitzacker, Ldkr. Lüchow-Dannenberg. 1 Hitzacker FStNr. 6, Weinberg (Burgwall). 2 Hitzacker FStNr. 10, 12, 20 und 33 (Siedlung; ungefähre Gesamtausdehnung mit drei Fundkonzentrationen). 3 Hitzacker FStNr. 4, Meudelfitzer Grund (Siedlung). 4 Hitzacker FStNr. 30, Sarchem (Siedlung ?). 5 Hitzacker FStNr. 12 und 26 (Siedlung ?). verkl. Ausschnitt aus Blatt Hitzacker (HL 75) der Kurhannoverschen Landesaufnahme von 1776 (ervielfältigt mit Erlaubnis der Landesvermessung und Geobasisinformation Niedersachsen, AZ: D2080).

Die Angaben zum Aufbau des Walles sind spärlich; er war offenbar zweiphasig⁴⁴. Die Innenseite des älteren Walles wurde am Fuß von einer Steinsetzung flankiert. Hier wurden außerdem verbrannte Balken, Holzkohlkonzentrationen und gebrannter Lehm gefunden.

E. Sprockhoff hat „einen festen Holzsockel“ entlang der Kante des inneren Wallfußes vermutet⁴⁵. Ein Gräbchen von 0,4 m Breite und 0,4 m Tiefe war der

34 MÜLLER 1893, 336 (unter „Pevestorf“).

35 OPPERMAN, SCHUCHHARDT 1888–1916, 52 f. Taf. 46.

36 1897 erfolgten Wallaufnahmen von *Vietzer Schanze* und *Schwedenschanze*; im gleichen Jahr ließ C. Schuchhardt einen Wallchnitt auf der *Vietzer Schanze* anlegen (OPPERMAN, SCHUCHHARDT 1888–1916, 52 Taf. 46). Nach B. WACHTER (1986, 204; 1998 b, 167) grub C. Schuchhardt 1920 auf der *Schwedenschanze*; ohne konkrete Belege bleibt diese Angabe aber fragwürdig. Bekannt ist hingegen, daß C. Schuchhardt eine etwa 300 m südlich gelegene Siedlung der späten vorrömischen Eisenzeit untersuchte (SPROCKHOFF 1966, 221. PUDELKO 1972, 117. HARCK 1973, Karte 56,4 Nr. 24; 26–28 Tab. 6,d).

37 Vgl. dazu den Wallverlauf in: OPPERMAN, SCHUCHHARDT 1888–1916, Taf. 46.

38 SCHUCHHARDT 1924, 62; 1944, 267. SPROCKHOFF 1966, 221. – Vgl.: Bericht über die Ausgrabungen auf dem Höhbeck von C. Schuchhardt, 17. März 1921 (zitiert in Bericht A. Pudelko, 5. Januar 1973 [OA LfD, Hannover]). Bericht A. Pudelko, 24. August 1969 (OA LfD, Hannover).

39 ASMUS 1958. – Von der kleinen Ausgrabung im Graben des Annexwall es liegt im Niedersächsischen Landesamt für Denkmalpflege, Hannover, nur eine wenig aussagekräftige Skizze vor.

40 SPROCKHOFF 1966, 221 f. Abb. 7. – Der Wall des Hochplateaus wurde somit bislang an zwei, wahrscheinlich sogar an drei Stellen archäologisch untersucht. Von Ost nach West handelt es sich um den mutmaßlichen Grabungsschnitt unbekannter Zeitstellung, den von W.-D. Asmus betreuten Wallchnitt von 1956 und die Untersuchung E. Sprockhoffs.

41 Bericht A. Pudelko, 24. August 1969 (OA LfD, Hannover). – Vgl.: PUDELKO 1972, 118 Abb. 2,21.

42 Bericht A. Pudelko, 23. August 1975 (OA LfD, Hannover).

43 WACHTER 1986, 205.

44 ASMUS 1958, 234. – Ablehnend: SPROCKHOFF 1966, 221 f. Abb. 7–7a.

45 SPROCKHOFF 1966, 222.

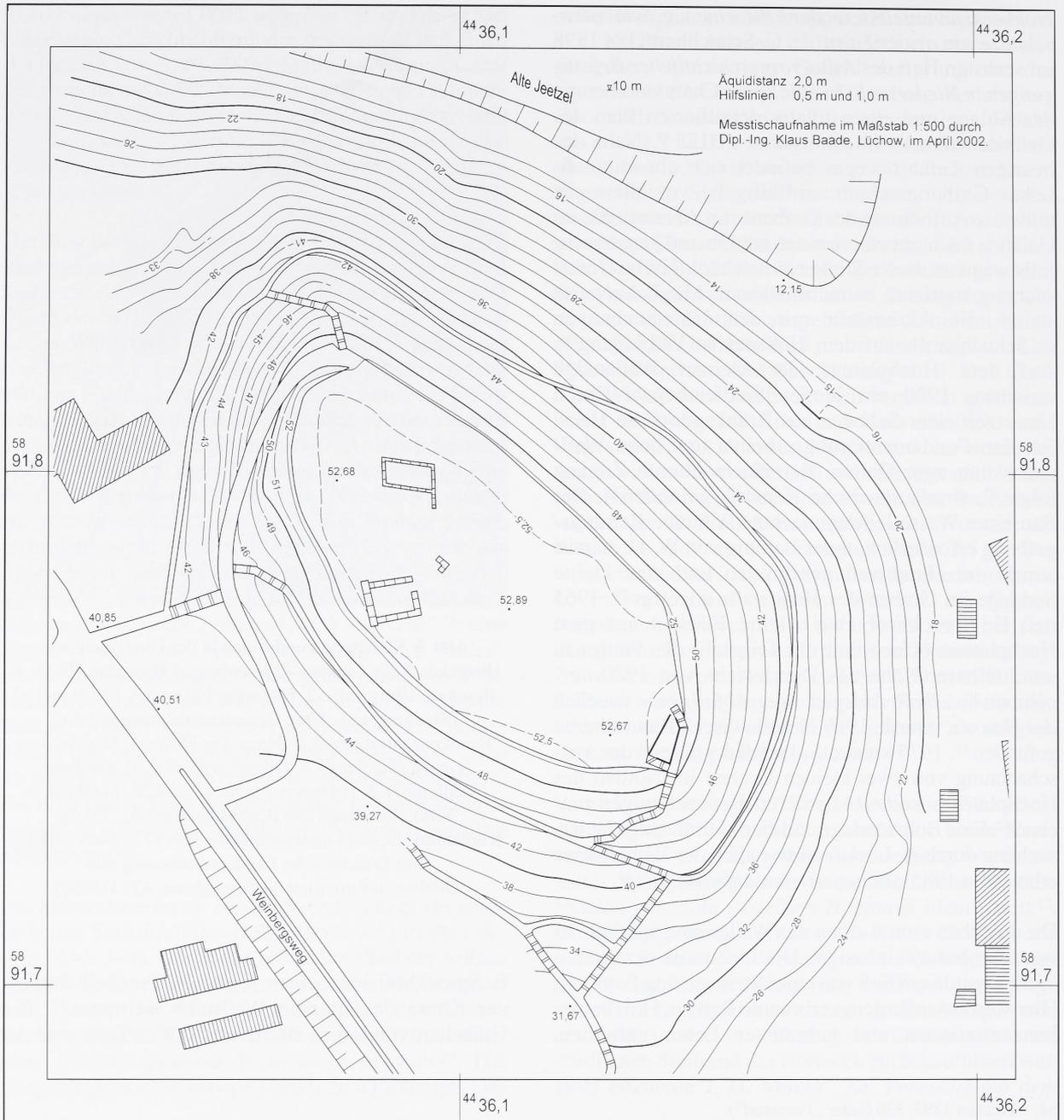


Abb. 6 Hitzacker FStNr. 6, Gde. Hitzacker, Ldkr. Lüchow-Dannenberg. Feintopographische Inselkarte des Weinberges.

Vorderfront dieses Walles vorgelagert. Der Wall des jüngeren Baustadiums war an der „Frontseite mit nach außen gerichteten Holzlagen unterzogen“⁴⁶. Ein klares Bild von der inneren Struktur und etwaigen hölzernen Stützkonstruktionen des Walles läßt sich derzeit nicht gewinnen. Der einstige Zugang zur Wallanlage ist unbekannt. Die heutige Hauptzufahrt an der Ostseite ist

zwar „ein regelmäßiger, sehr kennbarer Eingang“⁴⁷; ob sich an dieser Stelle aber eine alte Toranlage befand, ist unsicher. Der Zugang im Süden wurde im Zusammenhang mit der Wiederbesiedlung des Platzes Anfang des 20. Jahrhunderts erheblich verändert. Zwischen Haupt- und Annexwall befindet sich am südwestlichen Abhang des Hochplateaus ein deutlicher Gelände-

46 ASMUS 1958, 234.

47 SPANGENBERG 1828, 199.

einschnitt; auch hier könnte es sich um eine alte Tor-situation handeln. Nach E. Sprockhoff erfolgte „*der Zugang [zum Hochplateau] ... wahrscheinlich von Norden her, ohne Tor*“⁴⁸. Zur möglichen Innenbebauung der Wallanlage liegen kaum Beobachtungen vor. E. konnte bei seinen Untersuchungen im Jahre 1965 „*eine Herdstelle in Form eines Kastens*“⁴⁹ nachweisen. Hinsichtlich der zeitlichen Einordnung und ethnischen Zuweisung des kleinen keramischen Fundensembles bestanden zunächst einige Unklarheiten; die erhaltenen Überreste sind jedenfalls der mittelslawischen Menkendorfer Gruppe zuzuweisen⁵⁰. Es ist allerdings zu berücksichtigen, daß die archäologischen Funde aus dem Bereich des Hochplateaus stammen und insofern eine Datierung der Unterburg und des Hangwalles derzeit nicht angegeben werden kann. Während C. Schuchhardt die *Schwedenschanze* zunächst „*entweder als eine ... sächsische Warte ... oder ... [als] umhegtes Heiligtum*“ deutete⁵¹, sah er später in ihr einen „*Brückenkopf der Wilzen nach der Zeit Karls d. Gr.*“⁵². Auch E. Sprockhoff, A. Pudelko und B. Wachter sahen in der mittelslawischen Abschnittsbefestigung bei Brünkendorf einen slawischen Brückenkopf zur Sicherung eines Elbübergangs mit einer mutmaßlich kurzen Nutzungsdauer⁵³.

Als nordöstlichster Punkt der Osthannoverschen Kiesmoräne erhebt sich der *Weinberg* bei Hitzacker (Abb. 5); mehr als 40 m über der Mündung der Jeetzel in die Elbe. Sein mehrfach umgestaltetes, annähernd ovales und weitgehend flaches Plateau erreicht eine maximale Höhe von 52,9 m ü. NN (Abb. 6). Bei einer größten Länge von 95 m und einer maximalen Breite von 45 m beträgt seine Fläche knapp 0,4 ha. Die mutmaßlich mehrfach stark veränderte Böschungskante ist nur als umlaufende Linie dargestellt. Nach Südwesten ist der Berg durch einen etwa 12 m tiefer gelegenen Sattel begrenzt. Auf dem Plateau bestand eine mehrperiodige slawische-deutsche Burganlage. Die Ausgrabungen von E. Sprockhoff und B. Wachter erbrachten den Nachweis einer Nutzung vom 8./9. bis 15. Jahrhundert; der entscheidende Wechsel in der materiellen Kultur erfolgte im 12. Jh. B. Wachter unterschied acht Wallphasen (I–V = slawisch, VI–VIII = frühdeutsch) und 13 Siedlungsschichten (M–G = slawisch, F–A = frühdeutsch). Die Untersuchungen auf dem *Weinberg* wurden bereits in zahlreichen Veröffentlichungen vorgelegt⁵⁴, so daß an dieser Stelle auf eine eingehende Würdigung der Ausgrabungsergebnisse verzichtet werden kann.

Der Plan von 1965 stellte nur das Plateau und die oberen Hangbereiche des *Weinberges* dar. Eine räumlicher Gesamteindruck der Anlage und ihres engeren Umfeldes war kaum zu gewinnen. Auch liegt nur noch eine Lichtpause des im Original offenbar verschollenen Vermessungsplanes von 1965 vor. Bei der jetzt durchgeführten Geländeaufnahme stellten sich zudem insbesondere im Böschungsbereich erhebliche Abweichungen zwischen realem Hangverlauf und altem Plan heraus (bis 3 m Höhendifferenz), wodurch die Bedeutung einer neuen topographischen Aufnahme zusätzlich unterstrichen wird.

LITERATUR:

- ASMUS, W.-D. 1958: Eine weitere Befestigungsanlage des linken Elbufers am Hühbeck in Brünkendorf, Kr. Lüchow-Dannenberg. *Germania* 36, 1958, 233–234.
- BAADE, K. 2002: Meßtisch und Kippregel. Das herkömmliche Aufnahmeverfahren topographischer Objekte unter Berücksichtigung der in Theorie und Praxis dargestellten Anwendung in Sonderfällen. Lüchow 2002.
- BERSU, G. 1926: Die Ausgrabung vorgeschichtlicher Befestigungen. *Vorgeschichtliches Jahrbuch* 2, 1926, 1–22.
- GLUTZ, R. 2002: Mit Kompass, Fuss und Zahl. Burgenvermessung und das Beispiel Neu-Bechburg SO. In: *Wider das „finstere Mittelalter“*. Festschrift für Werner Meyer zum 65. Geburtstag. *Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters* 29. Basel 2002, 81–92.
- GLUTZ, R., GREWE, K., MÜLLER, D. 1984: Zeichenrichtlinien für topographische Pläne in der archäologischen Denkmalpflege. Köln, Bonn 1984.
- GRENZ, R. 1961: Die slawischen Funde aus dem hannoverschen Wendland. *Göttinger Schriften zur Vor- und Frühgeschichte* 2. Neumünster 1961.
- HAKÉ, G., GRÜNREICH, D., MENG, L. 2002: *Kartographie. Visualisierung raum-zeitlicher Informationen*. 8., vollständig neu bearbeitete und erweiterte Auflage. Berlin, New York 2002.
- HARCK, O. 1973: *Nordostniedersachsen vom Beginn der jüngeren Bronzezeit bis zum frühen Mittelalter*. Tafelband. *Materialhefte zur Ur- und Frühgeschichte Niedersachsens* 7. Hildesheim 1973.
- HEINE, H.-W. 1987: Zur Vermessung ur- und frühgeschichtlicher Burgen in Niedersachsen. *Archäologisches Korrespondenzblatt* 17, 1987, 253–264.
- HEINE, H.-W. 2000: Die ur- und frühgeschichtlichen Burgwälle im Regierungsbezirk Hannover. *Materialhefte zur Ur- und Frühgeschichte Niedersachsens* A 28 = B 3. Hannover 2000.

48 SPROCKHOFF 1966, 221.

49 SPROCKHOFF 1966, 221.

50 SPROCKHOFF 1966, 222 Abb. 5,4. PUDELKO 1972, 118 Abb. 2,21.

51 OPPERMANN, SCHUCHHARDT 1888–1916, 53.

52 SCHUCHHARDT 1924, 62.

53 SPROCKHOFF 1966, 223. PUDELKO 1972, 118. WACHTER 1986, 205; 1998 b, 166 f. Nr. 43 (unter „Schwedenschanze“).

54 Grundlegend: SPROCKHOFF 1966. WACHTER 1972 a; 1998 a.

- HESSLER, V. 1970: Kartographie. Band 1: Kartenaufnahme, Netzentwürfe, Gestaltungsmerkmale, topographische Karten. Sammlung Göschen 30, 30a, 30b. 4. Auflage, bearbeitete von G. Hake. Berlin 1970.
- MÜLLER, J. H. 1893: Vor- und frühgeschichtliche Alterthümer der Provinz Hannover. Herausgegeben von J. Reimers. Hannover 1893.
- MÜLLER-SCHEESEL, N., RASSMANN, K., v. SCHNURBEIN, S., SIEVERS, S. 2002: Die Ausgrabungen und Geländeforschungen der Römisch-Germanischen Kommission. Bericht der Römisch-Germanischen Kommission 82, 2001 (2002), 291–361.
- OPPERMANN, A. von, SCHUCHHARDT, C. 1888–1916: Atlas vorgeschichtlicher Befestigungen in Niedersachsen. Hannover 1888–1916.
- PUDELKO, A. 1972: Zur slawischen Besiedlung des westlichen Elbufers zwischen Schnackenburg und Langendorf, Kr. Lüchow-Dannenberg. Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 41, 1972, 103–126.
- SAAL, W. 1986: Förderung der Bodendenkmalpflege durch die Vermessungstechnik. Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte 69, 1986, 273–281.
- SAILE, T. 2000: Hühbeck. In: J. Hoops (Hrsg.), Reallexikon der Germanischen Altertumskunde. Band 15. Zweite, völlig neu bearbeitete und stark erweiterte Auflage. Berlin, New York 2000, 37–39.
- SAILE, T. 2001: Die Reliefenergie als innere Gültigkeitsgrenze der Fundkarte. Germania 79, 2001, 93–120.
- SAILE, T. 2003: Raum und Grenze: Karl an der Elbe. In: J. Eckert, U. Eisenhauer, A. Zimmermann (Hrsg.), Archäologische Perspektiven. Analysen und Interpretationen im Wandel. Festschrift für Jens Lüning zum 65. Geburtstag. Internationale Archäologie, Studia honoraria 20. Rahden 2003, 93–101.
- SAILE, T., LORZ, C., POSSELT, M. 2001: Geoarchäologische Erkundung einer slawischen Siedlungsstelle bei Kapern in der Gartower Elbmarsch (Ldkr. Lüchow-Dannenberg). Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 70, 2001, 223–250.
- SCHUCHHARDT, C. 1924: Die frühgeschichtlichen Befestigungen in Niedersachsen. Niedersächsische Heimatbücher, 2. Reihe (Geschichts- und Kulturbilder), Band 3. Bad Salzflufen 1924.
- SCHUCHHARDT, C. 1944: Aus Leben und Arbeit. Berlin 1944.
- SPANGENBERG, E. 1828: Castellum Hohbuoki. Neues vaterländisches Archiv 1828 (2), 1828, 197–207.
- SPROCKHOFF, E. 1966: Der „unterirdische“ Ringwall auf dem Weinberg in Hitzacker, Kreis Lüchow-Dannenberg. Neue Ausgrabungen und Forschungen in Niedersachsen 3, 1966, 212–224.
- WACHTER, B. 1972a: Bericht über die Probegrabung auf dem Weinberg in Hitzacker (Elbe) in den Jahren 1965/66. Neue Ausgrabungen und Forschungen in Niedersachsen 7, 1972, 241–282.
- WACHTER, B. 1972 b: Deutsche und Slawen im hannoverschen Wendland – ein Beitrag der Archäologie. Niedersächsisches Jahrbuch für Landesgeschichte 44, 1972, 9–26.
- WACHTER, B. 1986: Die Schwedenschanze bei Brünkendorf. In: Hannoversches Wendland. Führer zu archäologischen Denkmälern in Deutschland 13. Stuttgart 1986, 203–205.
- WACHTER, B. 1998a: Die slawische-deutsche Burg auf dem Weinberg in Hitzacker/Elbe. Bericht über die Grabungen von 1970–1975. Ein Beitrag zur Frühgeschichte des Hannoverschen Wendlandes. Göttinger Schriften zur Vor- und Frühgeschichte 25. Neumünster 1998.
- WACHTER, B. 1998b: Burgen im Hannoverschen Wendland. Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters 25/26, 1997/98 (1998), 155–172.
- WIEMANN, M., ECKLE, F., HERRMANN, F.-R. 1987: Vermessung im Dienste der Archäologie. Topographische Aufnahme und Dokumentation vor- und frühgeschichtlicher Geländedenkmäler. Archäologische Denkmäler in Hessen 54. Wiesbaden 1987.
- WILHELMY, H. 2002: Kartographie in Stichworten. 7., überarbeitete Auflage von A. Hüttermann und P. Schröder. Berlin, Stuttgart 2002.
- WILLROTH, K.-H. 2000 a: Das Hannoversche Wendland. In: A. Wiczorek, H.-M. Hinz (Hrsg.), Europas Mitte um 1000. Beiträge zur Geschichte, Kunst und Archäologie. Stuttgart 2000, 723–726.
- WILLROTH, K.-H. 2000 b: „Nordostniedersachsen ... bis zum frühen Mittelalter“. Offa 56 = Festschrift Ole Harck, 1999 (2000), 81–91.